

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 41

Artikel: Die Reise nach dem Ken [Fortsetzung]
Autor: Haugen, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nein einfließende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeleistet.

Die Reise nach dem Ken

v. Chr. Haugen

(Nachdruck verboten)

Bäume standen darauf, und aus einer Bucht an der Westseite rieselte klares, frisches Wasser. Während meines Spaziergangs an diesem denkwürdigen Abend stieß ich auf den Bach und verfolgte dessen Lauf. Jones hatte ich die Anweisung gegeben, um die Insel herumzufahren, und als er an der Bucht vorüberkam, rief ich ihn an, damit er ein paar von unseren Wasertonnen bringe, um sie zu füllen. Während seiner Abwesenheit sank die Sonne hinter den Horizont, und es wurde rasch dunkel. Ich lag am Ufer und rauchte eine Zigarette, betrachtete die Sterne und lauschte dem tiefen Geflüster der Brandung. Du weißt, wie still das sein kann. Da entdeckte ich plötzlich, als ich gerade das Geräusch des zurückkehrenden Motorbootes vernahm, hoch oben in der Luft ein Flugzeug; so hoch, daß die Strahlen der sinkenden Sonne auf seinen ausgestreckten Flügeln leuchteten. Es glitt mit rasender Geschwindigkeit zur Erde herab. Und während ich mich fragte, wozu ein Flieger sich in dieser Gegend befinden möchte, wuchs es vor meinen Augen an, und ich begriff, daß es ungeheure Abmessungen haben mußte. Im nächsten Augenblick wurde es von Nacht und Dunkel verschlungen. Es war etwa zehn Minuten nach Sonnenuntergang.

«Tod und Teufel!» unterbrach ihn Wayne,

«das ist unmöglich. Der Flieger muß sich ja in einer Höhe von vielen tausend Metern befinden haben, also außer See weite gewesen zu haben. Du hast dich sicher in der Zeit geirrt.»

«Nein, unterbrach mich nicht, sonst werde ich nie fertig. Das ist ja erst der Anfang. Nun, Jones hatte also das Flugzeug auch bemerkt, und das Ungewöhnliche dieser Sache ließ ihn sogar, als er an Land kam, sein gewohntes Schweigen brechen. Kaum hatte ich jedoch einige seiner Fragen beantwortet, als wir die Maschine wieder sahen, oder richtiger gesagt, ihren Scheinwerfer, der aus einer Höhe von hundert Metern, nicht weit von uns entfernt ein Strahlbündel auf die Meeresfläche warf. Im nächsten Augenblick standen wir selbst in helles Licht getaucht, und über unseren Köpfen erscholl ein leises Geräusch. Nachdem der Scheinwerfer uns eine halbe Minute beleuchtet hatte, wandte er sich der nächsten Umgebung zu und fand offenbar die stille, ziemlich geräumige Bucht vor uns für eine Landung geeignet. Das Flugzeug senkte sich langsam und lotrecht herab, und nun, da wir das blendend weiße Licht nicht so unbehaglich nahe hatten, konnten wir unterscheiden, wie abenteuerlich groß die Maschine war; die gewaltigen Flügel überspannten die ganze Breite der Bucht und maßen von einem Ende zum andern mindestens 200 Meter.»

Wayne wußte nicht recht, was er von der Sache halten sollte, ob Rex mit ihm scherzte oder im Ernst sprach. Eine solche Stadt existierte ja gar nicht, denn gäbe es einen derartigen so großen Hafenort, so müßte er ihn kennen, und wäre selbst der unter dem Bilde stehende Name eine absichtliche Irreführung. War es vielleicht nur ein Erzeugnis der Phantasie?

Er ging an den Randstisch und nahm sich eine Zigarette.

«Ich habe keine Lust, Rätsel zu raten,» sagte er, «wenngleich nicht so viel an einem Tage.

Willst du sie für mich lösen?»

«Ja, das ist meine Absicht,» antwortete Faversham. «Setz' dich nun bequem zurück und höre zu, so will ich dir die Geschichte von Anfang an erzählen.»

Er nippte an seinem Glase und fuhr fort:

«Es war vor vier Monaten. Ich befand mich noch in Tamatave auf Madagaskar und besuchte dort unseren gemeinsamen Freund Louis de Sounier, den ich gleichzeitig um etwas Munition bat, da ich unterwegs einen großen Teil beim Uebungsschießen verbraucht hatte. Louis verschaffte mir, was ich wollte, und am Morgen des 5. März verließ ich ihn und Tamatave und steuerte mit Jones der somalischen Küste zu. Wir wurden jedoch von einem Orkan überrascht, und befanden uns drei Tage später kurz vor Sonnenuntergang an einer der Amiraninseln, wohl der westlichst gelegenen. Ihren Namen weiß ich nicht, er spielt übrigens keine Rolle. Hätte ich nur meine Reise fortgesetzt oder wäre an Bord geblieben, so würde alles anders gekommen sein; aber ich wollte mir mal ein wenig Bewegung machen und auch die Insel kennen lernen. Dank diesem Zufall nun sollte ich endlich meinem so lange vergeblichen gesuchten großen Abenteuer begegnen.»

Er machte eine Kunstpause, indem er einen langen Zug aus seiner Zigarette tat. Da Wayne jedoch beharrlich schwieg, fuhr er fort:

«Jones setzte das Motorboot aus und kam mit. Die kleine Insel war nur etwa acht zu zehn Kilometer lang und maß an ihrer breitesten Stelle kaum drei Kilometer. Innerhalb einer Stunde überschwamm ich sie vollkommen und entdeckte nicht das geringste Anzeichen von menschlichem Leben. Es erwies sich dann auch, daß sie nicht bewohnt war. Aber viele

Natürlich konnte ich das Verlangen nicht überwinden, mir diesen Gast genauer anzusehen und ging mit Jones an Bord des Motorbootes, um hinauszufahren. Ich übernahm selbst das Steuer und setzte den Motor in Gang. Als wir etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, wurde im Innern des Flugzeuges plötzlich Licht gemacht, ein starkes, weißes, nach allen Seiten leuchtendes Licht, das aus einigen meterlangen, nicht am Rumpf, sondern an einem länglichen Turm befindlichen Fenstern strahlte. Die Nacht war plötzlich in hellen Tag verwandelt, und erst jetzt erhielt ich einen richtigen Eindruck von der ungeheuren Größe des Luftkreuzers. Wie er da mit zusammengefalteten Flügeln lag, gleich einem riesenhaften länglichen Silberkasten von hundert Meter Länge und zwanzig Meter Höhe, den Turm eingeschlossen. Das Ganze war aus einem Metall, das ich für Aluminium hielt. Die Schrauben, deren ich sechzig zählte, ragten aus dem Turm und aus elliptischen kleinen Vorhängen, die auf beiden Seiten des Rumpfes hervor — — — aber du wirst ja selbst bald dieses wunderbare Flugzeug sehen, bedarf also meiner genaueren Beschreibung nicht.»

«Liegst es denn noch immer bei der Insel?»

«Ja, doch soll es nicht dort liegen, bleiben. Sobald der Togani — so heißt das Flugzeug — uns beide und die Ladung unseres Schiffes an Bord genommen hat, wird er seine Flügel entfalten und dahin zurückkehren, woher er gekommen ist.»

«Schön, fahre fort, doch überspringe alle unnötigen Einzelheiten, über die kannst du ja später berichten.»

«Gern. Ich ging also an Bord und wurde von dem Ken-Manne empfangen. Er war ganz allein und durch Mangel an Schlaf übermüdet. Später erfuhr ich, daß sie ihrer zwei gewesen, der eine aber unterwegs gestorben war.»

«Unterwegs?»

«Ja, der Fremde kam aus weiter Ferne, die Reise hatte fünf Monate gedauert.»

IV.

Wayne war sprachlos. Er war auf alles Mögliche vorbereitet gewesen und hatte sich allerlei Vorstellungen gemacht von irgendeinem großartigen Abenteuer, das aber übertraf all seine Erwartungen. Seine empfängliche Phantasie erblickte schwindelnde Fernen.

«Fünf Monate unterwegs?» murmelte er. «Du willst mir doch nicht erzählen, daß er vom Monde kam oder vom Mars?»

«Nein, noch weiter her,» erwiderte Faversham. «Er kam vom Ken, das ist ein Stern, der uns völlig unbekannt ist und weit außerhalb unseres Sonnensystems liegt.»

Der Journalist sah ihn unglaublich an und schüttelte den Kopf.

«Ist das wirklich wahr?» fragte er. «Du scherzt nur. Außerhalb unseres Sonnensystems! Milliarden von Meilen, und das in nur fünf Monaten! Woher weißt du das übrigens? Oder spricht man vielleicht Englisch auf dem Kep?»

«Nein. Doch im Laufe der Zeit, die wir gemeinsam verbracht haben, hat der Fremde Englisch gelernt und ich ein wenig Virdinisch, das ist seine Sprache.»

Wayne zweifelte noch immer, und sein Gesichtsausdruck verriet es dem Freunde.

«Wie macht ihr das?» fragte er.

«Nun, durch Fragen und Antworten. Er hatte eine Menge Bilder mit, und da es sich erwies, daß der Ken und unsere Erde sehr viel Gemeinsames haben, war es ja eine Kleinigkeit, dem anderen zu sagen, wie diese Dinge auf Englisch heißen, und Iff Nivo, das ist der Name des Mannes vom Ken, besitzt ein unerhörtes Gedächtnis, er vergißt nie ein einmal gehörtes Wort. Nach sechs bis acht Wochen bereits könnten wir ohne große Schwierigkeiten eine allgemeine englische Unterhaltung führen. Jetzt spricht und liest er unsere Sprache, beherrscht sie also vollkommen, während ich noch viel Zeit gebrauchen werde, um mit der seinen ebenso weit zu kommen. Es wird mir allerdings zunächst ein wenig leichter werden, da er zwischen einem Lehrbuch mit Grammatik für mich geschrieben hat. Als ich abfuhr, überließ ich ihm die Bibliothek des „Sterns“, meist wissenschaftliche und geschichtliche Werke. Das von ihm zu erwartende englische Wörterverzeichnis kann leider nicht vollständig sein, denn die eng-

lische Sprache ist sehr arm im Verhältnis zur virdinischen. Wie sie uns ja auch auf den meisten Gebieten weit voraus sind und eine ältere Geschichte haben als wir. So kannten und benutzten die Virdiner zum Beispiel die Elektrizität bereits zur Zeit unserer Pyramiden, und der letzte Analphabet dort oben starb lange vor Christi Geburt. Danach kanntest du beurteilen, wie weit man es bis jetzt gebracht hat. Im übrigen brauchst du nur Nivo und sein wunderbares Flugzeug zu sehen, um zu begreifen, in welcher barbarischen Unwissenheit wir Menschen hier auf Erden eigentlich leben.»

«Nun, nun, so barbarisch unwissend ist man wohl kaum,» schaltete der immer noch nicht überzeugte Wayne überlegen ein. «Wenn man zum Beispiel Berechnungen anzustellen vermag, die ergeben, daß die Entfernung zwischen Sonne und Neptun ungefähr vier und eine halbe Milliarde Kilometer beträgt, daß das Licht für diesen Weg fast zweimal vierundzwanzig Stunden braucht, und daß der nächste Fixstern etwa vier und ein halbes Lichtjahr entfernt ist. Faversham lächelte.

«Weißt du wirklich das alles noch von der Schule her, Dick, oder hast du dich nachher für Astronomie interessiert? Vielleicht erinnerst du dich auch, daß der betreffende Fixstern der größte in dem Sternbild des Centauren ist und Alpha heißt?»

Wayne bemühte sich, die niederschmetternd überlegene Miene beizubehalten, die er angenommen hatte, als er seine astronomischen Kenntnisse auskratze. Da er aber fühlte, daß es ihm nicht gelingen wollte, verbarg er sein Gesicht hinter einer dichten Rauchwolke und fragte:

«Worauf willst du eigentlich hinaus?»

«Nun, auf diesen Stern eben. Er ist nämlich die Sonne des Ken, der übrigens zwei Sonnen hat, sie liegen hintereinander und sind vier Lichtjahre, also nicht ganz acht Billionen Kilometer von uns entfernt.»

Wayne sah ihn verwirrt an.

«Aber dann müßte ja dein Freund mit dem Wunderflugzeug eine sechsmal so große Geschwindigkeit haben wie das Licht. Das ist nicht möglich!»

«Doch, und wenn du willst, kann ich dir auch eine gewisse Erklärung dafür geben, am liebsten aber würde ich es vermeiden. Nivo versteht das weit besser und kann dir gleich seine Apparate zeigen. Im übrigen wirst du ja selbst Gelegenheit haben, dich von der Tatsache zu überzeugen. In einer Woche fliegen wir mit mehr als Blitzgeschwindigkeit durch den Weltraum.»

Wayne ging erregt auf und ab.

«Ich kann es mir nicht vorstellen,» murmelte er. «Schneller als das Licht, das ist unfassbar. Aber — aber, wenn es wirklich wahr ist, du großer Gott, wie werde ich dann die ganze Welt verflüffen.»

«Lieber Dick, es ist wahr.»

Der Journalist überwand schließlich, wißtens für eine Weile, all seine Zweifel und gab sich vollkommen den schwindelnden Möglichkeiten dieses unerhörten Abenteuers hin. So war er, Wayne, der erste Berichterstatter der „Daily Mail“, also ganz allein in die größte, buchstäblich vom Himmel herunterfallene Begebenheit der Geschichte hineingeraten, und er würde sie schon auszunützen verstehen. Niemand konnte seinen Weg kreuzen, überdies hätte er ja Zeit genug, um die Arbeit vorzubereiten. Er schwamm ordentlich in fettgedruckten Ueberschriften und glühte vor journalistischer Begeisterung.

«Erst ein langes vorbereitendes Telegramm über die Landung,» murmelte er. «Doch nein, das ist viel zu gewagt, der erstbeste Telegraphist könnte es unterwegs aufschneppen und verkaufen oder darüber schwatzen. Ich reise lieber selbst nach London. Wir können ja alle drei in einer Stunde hinfliegen. Nachts bei Dover landen. Im Auto nach London und zur Redaktion fahren, die größte Sensation der Welt in der Tasche. Donnerwetter, das wird eine Überraschung!»

Pflötzlich blieb er am Tisch stehen, fullte sein Kognakglas und leerte es in einem Zuge. Als er es wieder hinstellte, gab es einen leisen Knacks — der Fuß war gebrochen. Das war aber auch das einzige Anzeichen der ihn so jäh überkommenden Enttäuschung.

(Fortsetzung auf Seite 10)

(Fortsetzung von Seite 7)

«Ach, es ist ja wahr, du sagtest, daß die Reise unmittelbar nach dem Ken zurückgehen soll,» widerlegte er seinen Gedankengang laut. «Übrigens — eilt das so sehr? Können wir nicht erst einmal eine mehrwöchige Rundreise machen?»

«Nein, es eilt. Setz dich, so will ich dir sagen, warum.»

Wayne gehörte nicht zu denen, die sich nach einer ersten Niederlage ergeben. Er hoffte noch immer.

«Wenn auch nur eine fünf- bis sechstage,» sagte er. «In dieser Zeit ließe sich viel leisten, und nach meiner Meinung müßte das unbedingt geschehen, wenn nicht zu anderem Zweck, so doch um der Wissenschaft willen.»

Faversham schüttelte den Kopf.

«Nein. Nivo will keine Minute verlieren, sondern so schnell wie irgend möglich heimkehren.»

Es klang bestimmt und abweisend. Dennoch klammerte sich Wayne an den «wissenschaftlichen» Strohhalm und wußte ihm sogar ein menschliches Mäntelchen umzuhängen.

«Also zwei Tage nur,» beharrte er. «Bedenke, welche Bedeutung es für die Menschheit hätte, wenn unsere Gelehrten, Aerzte, Astrono-

men, Techniker aller Art Gelegenheit fänden, aus dem reichen Wissen zu schöpfen, das der Mann vom Ken beherrschen muß. Er könnte vielleicht Fragen lösen, für die wir Jahrhunderte, ja, womöglich Jahrtausende brauchen.»

«Das könnte er wahrscheinlich, und ich habe es bereits versucht, ihm zu einem längeren Aufenthalt auf der Erde zu überreden. Oder glaubst du vielleicht, ich wäre ganz ohne Eitelkeit und wüßte nicht ebensogut wie irgendein Journalist, was sich hieraus machen ließe? O ja! Als ich aber die Angelegenheit zur Sprache brachte, erzählte er mir, aus welchem Grunde er sich auf seine verwegene Fahrt durch den Welt Raum begeben hätte. Es war eine lange Geschichte, die er mir gern schon früher berichtet hätte, für die er jedoch erst an dem betreffenden Tage die entsprechenden Worte und Bezeichnungen fand. Als er geendet hatte, war es auch mein Bestreben, so schnell wie irgend möglich all das zu erlangen, womit nun der Stern hier befrachtet ist, und schließlich die Fahrt nach dem Ken anzutreten. Die Erdmänner müssen warten, bis wir zurückkommen — vielleicht in etwa einem Jahr. Sie schweben ja nicht in einer drohenden Gefahr wie die Bewohner des Ken. Jeder Tag kann das Leben Tausender von Nivos Landsleuten kosten. Der

ganzen hochcivilisierten Rasse dort oben droht die Vernichtung, ja, der unabdingte Untergang, wenn wir ihr nicht zu Hilfe kommen.»

Wayne zuckte die Schultern.

«Es erscheint mir doch als ein offensichtlicher Widerspruch,» sagte er, «daß wir ungewisse Barbaren den Uebermensch auf dem Ken Hilfe bringen könnten.»

Faversham erhob sich.

«Das können wir, eben weil wir Barbaren sind,» erklärte er. «Warte, ich will dir etwas sagen.»

Er ging an den Schreibtisch, suchte zwischen den darin liegenden Papieren und fand schließlich eine Photographie, die er Wayne brachte. Es war eine von dem scharfen Licht eines Scheinwerfers beleuchtete Ebene, im Hintergrund tropische Wälder, aus denen sich eine Masse furchterlicher Panzeriere wälzte, höher als die Bäume des Waldes und völlig ungleich allen Erdgeschöpfen.

Wayne dachte an die Mischung eines antiluvianischen Sauriers, eines Kopffüllers und eines Menschen. Denn zwischen den widerwärtigen, schleimigen Fangarmen dieser Untiere saß ein menschliches Gesicht in vergrößerter und verzerrter Form, geprägt von Grausamkeit, Bosheit und tödlichem Haß, aber mit kleinen

Augen und anderem Gebiß: ein langer, spitzer Zahn ragte aus dem Unterkiefer wie ein Schwert, und aus dem Oberkiefer standen zwei krumme Zähne, wie bei einem Walross.

Der vorderste dieser «Vampytrechein» konnte nicht mehr weit entfernt sein von seinem Ziel, einer seiner riesengroßen Fangarme bedeckte drohend die ganze linke Seite des Bildes, und sein Gesicht leuchtete vor boshafter Schadenfreude, als sei er seines Opfers gewiß. Das war der einzige Kopf, der auf der Photographie ganz deutlich hervortrat, denn auch hier lag über allem der rätselhafte, röthlichviolette Nebel, der das Bild von Nadir beherrschte.

«Die Kenbewohner,» sagte Faversham, «befinden sich im Kampf mit zahllosen dieser Ungeheuer und besitzen keine Verteidigungsmittel. Sie haben nämlich keine richtigen Waffen. Seit fünftausend Jahren herrscht auf dem Ken ununterbrochener Frieden, die Menschen dort hatten also reichlich Zeit, alles was Kriegskunst heißt, völlig zu vergessen. Aus diesem Grunde können wir Barbaren, als Sachverständige auf diesem Gebiet, wenn wir auch sonst weit hinter ihnen zurückstehen, den Kenbewohnern zum Siege über die furchterlichen Tiere verhelfen.»

V.

Wayne legte die Photographie auf den Tisch. «Ja, sie sehen furchterlich aus,» sagte er, «grauenerweckend wie die unbestimmbaren Wesen, die uns Alptrück verursachen. Aber natürlich vermögen sie den modernen Maschinengewehren und Kanonen mit Explosivstoffen nicht zu widerstehen. Und die gibt es also nicht auf dem Ken?»

«Nein. Ich habe daher ausschließlich derartige Munition an Bord: fünf Tonnen für Maschinengewehre und zwölf Tonnen Granaten. Das ist ja viel zu wenig, doch ich hoffe, daß wir auf dem Ken große Munitions- und Waffenfabriken errichten können, sonst vermögen wir sicher nicht viel auszurichten.»

«Äber haben sie selbst dann gar keine Waffen? Das begreife ich nicht.»

«Nun, stellen wir uns zum Beispiel vor, daß Maron-Sin, der Babylonierkönig, der, wie man weiß, vor fünftausend Jahren lebte, ein Napoleon gewesen wäre und sich die ganze Welt unterworfen, Gesetze geschrieben und Schulen gebaut hätte; dann würde die babylonische Kultur, die mit der dreitausend Jahre späteren griechischen fast auf gleicher Höhe stand, alle Völker erreicht haben. Und man hätte zu jenem Zeitpunkt auch die Dampfmaschine und Benzinmotor erfunden und näherte Bekanntheit gemacht mit der Elektrizität und der Erfindung Gutenbergs, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Krieg im Laufe weniger Jahrhunderte abgeschafft worden und lange vergessen wäre, ehe der Mensch Berthold Schwarz das Pulver erfand.

(Fortsetzung folgt)



Kreuzlingen: Hotel Helvetia
Komfort, Hotel und Restaurant - Gesellschaftssalon - Feinste Küche
Auto-Gänge - Nähe der Grenze und der Bahnhof - Zivile Preise
Telefon 16 W. SCHEITLIN, Besitzer

CANNERO am Lago Maggiore, ITALIEN In der Nähe von Locarno.
Vorzügliches mildes subtropisches Klima für Winteraufenthalte.
HOTEL D'ITALIA AU LAC mit allem Komfort. - Bevorzugter Ferienort von Schweizern.
Ermäßigte Preise für längerer Aufenthalt und für Familien.
Prospekte und Auskünfte gratis.

Sie staunen!

Eine durchgreifende Umlührung im Grammophonbau ist die neue Konstruktion der Schalldecke, der Resonanzkammer u. des Tonarmes. Grosse Klarheit und Tonfülle, eine ausgeprägte Plastik und dynamische Korrektheit in der Wiedergabe jeder Art Musik und erstmals ein voller, deutlich vernehmbarer Bass, das sind die Resultate und die Voraüe des THE NEW GRAMOPHONE "HIS MASTERS VOICE". Kommen Sie und hören Sie selbst bei der Generalvertretung für die Schweiz HUG & CO ZÜRICH, BASEL, U. FILIALEN sowie allen einschl. Spezialgeschäften

Ovomaltine

enthält sämtliche wertvollen Nährstoffe des Malzextraktes, der Eier, der Milch und des Kakaos in hochkonzentrierter, vollständig verdaulicher, angenehm schmeckender Form. Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück lässt des Tages Arbeit mühelos ertragen und gibt der Gesundheit einen festen Halt.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

P.324